

Humanismus und die deutsche Romanistik (2)

Vorbemerkung zu Erich Auerbachs Werk (1946)
Realismus, Stilmischung, Stiltrennung, Vulgärlatein usw.

Reinhard Breymayer,
der im letzten Sommer in
Offterdingen/Tübingen verstorben ist,
in Dankbarkeit für die langjährige
Freundschaft,
écrit en août 2018 à Dijon, T.K.

Tomiyasu KAKEGAWA

(Sprachlich bearbeitet von Gregor Julien STRAUBE/Tübingen)

III. Vorbemerkung zu Erich Auerbachs Werk (1946)

1. *Philologische Verifikation des Terminus „Humanismus“ bei E. Auerbach: Erich Auerbachs Einstellung zum Humanismus als Problem des Begriffs und der Weltanschauungen*

In sienem Werk hat Erich Auerbach den Terminus „Humanismus“ in nur wenig positiver Weise verwendet. Hindurch zieht sich vielmehr ein allenfalls neutraler, häufig aber auch negativer Blick auf den Begriff, wobei er den humanistischen Stil und die diesem entsprechende literarische Wirklichkeit pars pro toto mit dem Humanismus als Ganzem gleichsetzt(1). Vor dem Hintergrund der antiken Stiltheorie betrachtet, gehört der traditionelle Humanismus der Stilebene des mittleren Stils an. Jener wiederum, so eine Einschätzung, die sich bei Rabelais, Dante, Boccaccio finden lässt, besitzt der Wirklichkeit des Lebens gegenüber keine konstruktive ethische Kraft, er führt vielmehr „die Realistik wieder in die mittlere, unproblematische untragische Stillage“(2).

Wie im vorangehenden Kapitel dieser Arbeit bereits dargestellt (3), sind kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges bemerkenswerte Arbeiten erschienen, die vor dem Hintergrund des Verfalls der bürgerlichen Kultur vom historischen Ursprung des Humanismus ausgehend eine auf die Zukunft gerichtete neue Interpretation dies Begriffs zu erarbeiten versuchten. Vielen Autoren galt dabei die Bezugnahme auf den Dichter der ältesten bekannten griechischen Epen ein besonderes Augenmerk. In diese Reihe gehört auch Erich Auerbachs Werk „Mimesis“ (1946), wengleich auch nur in beschränktem Sinne (4). Auerbachs Werk hat entsprechend seinem Titel und der Anordnung seiner Kapitel entsprechend, die äußere Form einer allgemeinen Darstellung der europäischen Literaturgeschichte. Demgegenüber haben wir versucht, dieses Werk als kritische Reflexion der geschichtlichen Entwicklung des deutschen

Humanismus bzw. der in Deutschland historisch entwickelten humanistischen Tradition zu beschreiben (5). Das eigentliche Thema des 1946 erschienenen Werks „Mimesis“ ist aber, wie wir dargelegt haben und wie dies im Übrigen auch von seinem Verfasser angemerkt wurde, die Geschichte des Realismus' in der abendländischen Literatur. Auerbach konzentriert sich zum einen zwar auf die aus der jüdisch-christlichen Tradition überkommene *Stilmischung*, zum anderen aber auch auf den modernen Realismus seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts. Die kritische Analyse der deutschen Literaturgeschichte ist zwar im Gegensatz zur Gesamtheit des Werks nur wenig stringent verfasst und nimmt eine nur nachrangige Stellung ein. Dennoch kommt hier bereits das kritische, historisch-systematische Urteil Auerbachs über die deutsche literarische Tradition zum Tragen, das, nach unserer Ansicht, sich erst deutlicher legitimiert, wenn wir seine vertiefte Analyse und seine historische Einstellung zu dieser Tradition in seinem zwölf Jahre später publizierten Werk (LPSM, 1958) betrachten. Auerbach hat dieses Werk des Jahres 1958 als einen methodischen „Ergänzungsband“ zu seinem früheren Werk bezeichnet(6). Das spätere Werk hat damit hermeneutisch-literaturwissenschaftliche Bedeutung für das frühere Werk. Hier hat Auerbach seine bemerkenswerte kritische Darstellung der deutschen literarischen Tradition im Blick auf die „Einheitlichkeit“ der europäischen Kultur entwickelt. Um dabei das kulturelle und literarische Defizit Deutschlands noch deutlicher zu machen, hat er den Vergleich mit den literarischen Traditionen der anderen Länder angestellt(7). Nach unserem Urteil hat diese Sichtweise ihre Begründung in Auerbachs Einstellung zum europäischen Humanismus. Im früheren Werk hat Auerbach nur selten den Terminus „Humanismus“ verwendet. Bei Auerbach spielt der Begriff des „Realismus“ eine für den Humanismus zentrale Rolle. Diese Auerbachsche Sichtweise scheint dabei von der *Stilmischung* als einer Kritik der traditionellen, systematisierten Disziplin „Rhetorik“ begründet zu sein. Die abendländische humanistische Tradition ist zwar mit der traditionellen Rhetorik verbunden. Es stellt sich demgegenüber aber die Frage, inwiefern die Substanz des Realismus den Begriff und die Substanz der Menschlichkeit berührt(8).

Wir selbst möchten hier aber methodisch und vorläufig den Terminus „Humanismus“ für die Einheitlichkeit der europäischen Kultur verwenden.

Für Auerbach ist der Blick auf diese Einheitlichkeit notwendig, um den defizienten Charakter der literarisch-humanistischen Tradition in Deutschland im Vergleich zu den anderen europäischen, vor allem den romanischen Ländern herauszustellen(9).

Uns scheint der Grund für Auerbachs tendenziell negative Einstellung zum „Humanismus“ wesentlich und tiefgehend mit seiner kritischen Einstellung zur Rhetorik verbunden zu sein. Die abendländische Rhetorik hat sich historisch unter dem Einfluss der „Dreistillehre“ des römischen Denkers Cicero entwickelt. Der hermeneutisch-literarische Terminus „Stilmischung“ kennzeichnet dabei die Abwendung von dieser traditionellen Rhetorik(10).

*** Das Artes-Stil-Problem als Exkurs**

Der andere zeitgenössische Romanist *E. R. Curtius* (1886–1960) hat demgegenüber den Terminus „Humanismus“ positiv aufgenommen. Curtius hat mit diesem Begriff unter der Voraussetzung seiner Revision an der damaligen sozial-politischen Lage Kritik geübt und damit die Substanz dieses Begriffs explizit thematisiert. In seinem 1930 publizierten Buch „Deutscher Geist im Gefahr“ hat Curtius auch von dem „mittelalterlichen Humanismus“ gesprochen(11). Wenn wir sein sechzehn Jahre später veröffentlichtes opus magnum *ELLMA* anschauen, wird

verständlich, dass für Curtius die Intention, die europäische Kultur im Ganzen durch die Betrachtung der Literaturgeschichte des Mittelalters zu überblicken und ihren Wiederaufbau zu konzipieren, mit dem mittelalterlichen artes-Konzept und mit den Begriff „Humanismus“ verbunden ist.

Im Folgenden soll – ohne das Ergebnis der vorliegenden Arbeit vorwegnehmen zu wollen – der prinzipielle Unterschied der Blickpunkte, unter denen Curtius und Auerbach den Humanismus behandelt haben, zusammengefasst werden. In seinen frühen Jahren hat Curtius sich als Literaturkritiker für zeitgenössische französische Literatur betätigt (12). Wie oben bereits erwähnt, hat Curtius dann, 1932, angesichts der sozialen und politischen Lage sein Werk „Deutscher Geist im Gefahr“ veröffentlicht. Hierin hat er einer zu sensibilisierenden Öffentlicheine Revision des traditionellen Humanismusbegriffs vorgelegt. „Nicht aus akademischen Diskussionen, nicht aus pädagogischen Programmen wird der Humanismus sich erneuern. Diese Erneuerung kann nur aus stärkster Verdichtung und schöpferischer Intensität des L e b e n s kommen. Der neue Humanismus wird nicht nur eine Geistigkeit, sondern auch ein Sinnlichkeit bedeuten müssen. Kunst und Dichtung, Spiel und Schau, geliebte Schönheit, nicht gelehrte Gründigkeit werden ihn tragen müssen. Ich hoffe, daß er von diesen Sphären aus in die Universitäten e i n d r i n g e n wird, aber er wird abseits von ihnen e n t s t e h e n müssen.“

Nach seiner Hinwendung zur mediävistischen Forschung begann Curtius damit, den traditionellen Terminus „Humanismus“ und den damit verbundenen Bildungsbegriff im mediävistisch-historischen Abgleich mit dem artes-Konzept zu überprüfen.

Die historische Entwicklung dieses Konzepts hat bekanntlich eine lange Geschichte. Bereits in der griechischen Welt begegnet es uns bei Platon unter dem Namen der als Hinführung zur Philosophie konzipierten Propädeutik. Im Mittelalter wurde diese dann unter dem Begriff der „septem artes liberales“ systematisiert (13). Curtius hat die zweite der *septem artes*, die *retorica*, als Quelle des Humanismus betrachtet (14).

Vor der Einführung der logisch-rational geprägten scholastischen Methode durch Abaelard, hat diese *zweite ars* nicht eine wesentlichere Rolle für jene Gelehrte gespielt, die in der literarischen Darstellung die Basis der eigentlichen Bildung zu suchen bestrebt waren, wie etwa noch *Johannes von Salisbury* (†1180) (15). Demgegenüber spielt die dritte ars, die *logica* oder *dialectica*, in der scholastischen Methode eine wesentliche Rolle. Diese Methode wurzelt bei Aristoteles’ „Sophistici Elenchi“ und wurde im 12. Jahrhundert in die europäische Welt eingeführt. Curtius hat nur wenig auf diese dialektisch-rationalistisch geprägte Denkmethode Bezug genommen, sondern sich vielmehr mit der traditionellen literarisch-rhetorischen Bildungstradition verbunden (16).

Gegenüber dieser mit den *artes liberales* verbundenen literarischen Konzeption ist bei Auerbach weniger der Rhetorik, sondern vielmehr dem literarischen Stil eine wesentliche Rolle zugeschrieben worden. Nach Auerbach ist die abendländische Literaturgeschichte eine Geschichte des Stilwandels bzw. eine Geschichte des Gegensatzes von klassischem und jüdisch-christlichem Stil, d.h. der *Dreistillehre* (Stiltrennung) und der *Stilmischung*. In der Dreistillehre, über die sich Auerbach selbst nur selten systematisch geäußert hat, wird seit dem römischen Denker Cicero in der literarischen Darstellung zwischen dem hohen, dem mittleren und dem niederen Stil unterschieden (17).

Diese drei Stile sind dabei deutlich voneinander getrennt, wofür Auerbach den Begriff „Stiltrennung“ verwandt hat. Nach dieser Stillehre kann echte Humanität nur mit dem hohen Stil, der seinerseits von der Rhetorik geprägt ist, dargestellt werden, und zwar in der materiellen Verbindung dieses Stils mit dem Tragischen und Ernsten im Leben. Die alltägliche, die niederen Angelegenheiten des Lebens sind von der literarischen Darstellung ausgeschlossen. Dieser *Stiltrennung* hat der Verfasser der „Mimesis“ jene andere Stilistik gegenübergestellt, die er als *Stilmischung* bezeichnet hat. Diese stammt aus der jüdisch-christlichen Stiltradition (18). Damit hat er die Möglichkeit bejaht, nicht nur im hohen, sondern auch im mittleren und im niederen Stil eine echte, realistische, d. h. tragische bzw. ernstnehmende Wirklichkeit unseres Lebens darzustellen. Diese Stiltradition geht nach Auerbach von der alttestamentlichen Darstellung aus und reicht von der neutestamentlichen bis zur mittelalterlichen Stilistik und vom Vulgärlatein bis zum modernen Realismus (19). Nach Auerbach bedeutet die Karolingische Renaissance aus sprachlich-kultureller Sicht, dass durch das klassische Latein die Verbindung zwischen Literatur- und Volkssprache im deutschsprachigen Raum unterbunden und damit die Möglichkeit, in Verbindung mit der Volkssprache eine authentische bzw. realistische literarische Darstellung zu entwickeln, ausgeschlossen wurde (20). Der echte Realismus lässt sich, nach Auerbach, in der neutestamentlichen Erzählung von der Verleugnung Christi durch Petrus finden. In dieser Geschichte ist die eigentliche Verbindung des Alltäglichen mit dem Tragischen im niederen Stil („*sermo piscatorius*“) realistisch dargestellt. Bei Auerbach bedeutet „Realismus“ den Gegenbegriff zur von der Rhetorik regulierten Darstellung. Der *Realismus* und seine Darstellung wird also erst durch die Verbindung des Alltäglichen mit dem Ernst-Tragischen, mithin sprachlich nicht im hohen Stil, sondern im mittleren und im niederen, dem einfachen Stil ermöglicht. Dieser Realismus wird in den mittelalterlichen Werken des sog. Vulgärlatein in den Ländern der Romania seit der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts fortgeführt, indem hier in der Verbindung des Alltäglichen mit dem Tragischen und Ernsten die Realistik sich noch wirksamer ausdrückt (21). In der dieser Epoche vorangegangenen Zeit der Kirchenväter sind die beiden genannten Stiltraditionen einander zugespitzt gegenübergestellt worden. Zwar ist das „realistische“ Element in der Literatur jener Zeit im hohen Stil gehalten. Zugleich ist aber auch das Prinzip der Stilmischung in die literarische Darstellung der gelehrten Kirchenväter eingeflossen. Jene Kirchenväter waren schließlich meist ebenso von der klassischen wie von der christlichen Tradition geprägt. Nach Auerbach findet freilich das Zeitalter der Stiltrennung mit den Kirchenvätern ein Ende (22). Bei *Hieronymus* (ca. 347-419/420) ist etwa die Darstellung noch von der hohen Rhetorik geprägt und wird daher von Auerbach als „starr“ bezeichnet. Erst in den Darstellungen des *Augustinus* (354-430), der seit seiner Studienzeit ein begabter Rhetoriker war, wird das Problem des Gegensatzes der Stiltrennung und der Stilmischung dialektisch aufgelöst. Nach Auerbach ist Augustinus der erste Denker, der den qualitativen Unterschied der beiden Stiltraditionen erkannt hat und sich dessen bewusst gewesen ist. Auch wenn die literarischen Erzeugnisse der Kirchenväter noch kaum in Richtung des Realismus’ im Sinne moderner Literatur weisen, d. h. im Sinne einer hinreichenden Darstellung der Angelegenheiten des alltäglichen Lebens, ist ihr Bewusstsein neben der antiken rhetorischen Tradition eben auch vom Geist des Realismus des neuen Testaments geprägt. Der Realismus ist dann nach mehr als einem Jahrtausend (23), nachdem er mit der französischen Klassik in der nachrevolutionären Zeit einen Niedergang erlebt hat, bei Stendahl, Balzac und Flaubert wiederaufgelebt(24).

2. Sprachgeschichtliche Bemerkung: Vom klassischen Latein über das Vulgärlatein zu den jeweiligen Volks- und Landessprachen

Wie oben bereits erörtert, kann die Stilmischung mit Erich Auerbach als in der jüdisch-christlichen Tradition begründet betrachtet werden. Zugleich kann aber auch gemutmaßt werden, dass der durch diese Stilmischung ermöglichte literarische Realismus bereits einem der weiteren volkssprachlichen Entwicklung hin zum sog. Vulgärlatein ohnehin innewohnenden darstellerischen Bedürfnis Ausdruck verliehen haben mag.

Auerbachs Betrachtung der Realistik besteht nicht nur im Blick auf den Stilwandel, sondern auch in der Analyse der Entwicklung der Sprachgestalt selbst, d.h. in der Analyse der Entwicklung vom klassischen Latein über das Vulgärlatein bis hin zur Volkssprache (25). Die im mittleren und niederen Stil ermöglichte Verbindung mit dem Alltäglichen ist im Vulgärlatein, das zunächst in den unteren sozialen Schichten Verbreitung gefunden hatte, seit dem zweiten Jahrhundert bereits recht lebendig entwickelt. Es ist daher verständlich, dass mit dem Vulgärlatein die in der patristischen Literatur bereits angelegte Stilmischung noch stärker zum Tragen kam.

Gregor von Tours (538/539-593), der, nach Auerbach (26), zu den vulgärlateinischen Schriftstellern zu zählen ist, nimmt eine im Hinblick auf den Realismus und die Sprachgestalt bemerkenswerte Stellung für die weitere Entwicklung des Vulgärlatein als solchem ein. Sein Schriftlatein („*Historia Francorum*“) ist „nicht nur grammatisch und syntaktisch verfallen“. In der direkten Rede sind die Aussagen kurz, spontan und konkret dramatisiert(27). Dies ist in den Darstellungen des klassischen Lateins undenkbar. Bei Gregor von Tours tritt, nach Auerbach, der „kirchliche Realismus“ zum ersten Mal literarisch in Erscheinung. „Von der ästhetischen Trennung der Bereiche des Erhabenen-Tragischen und des Alltäglich-Realistischen“ kann nun keinerlei Rede mehr sein (28). Auerbach schätzt diese literarische Welt mehr als die des Humanismus. Letztere entspricht dem mittleren Stil, wie dies exemplarisch bei Boccaccio zu beobachten ist.

Die weitere Entwicklung vom Vulgärlatein zu den jeweiligen Landessprachen bedeutet einen geschichtlichen Prozess, in dessen Verlauf der auf das Alltägliche gerichtete Realismus bis zur Zeit der Französischen Revolution in den tragischen, ernsten oder leidenschaftlichen Darstellungen bei den unteren sozialen Schichten weit lebendiger ausgeprägt wurde, als in den rhetorischen, schablonenhaften der gesellschaftlichen Oberschicht. Nach Auerbach kann dies am Beispiel des „Alexiuslieds“ gezeigt werden, einer mittelalterlichen Dichtung, in der der Bräutigam seine Braut noch in der Hochzeitsnacht verlässt und dem Ruf seines Glaubens folgend ein asketisches Leben an einem fernen Ort sucht. Auerbach kommt, nachdem er die lateinische Urfassung mit dem altfranzösischen Text verglichen hat, zu dem Schluss, dass „der innere Kampf“, des Bräutigams zwischen Versuchung und Askese in der altfranzösischen Fassung seinen einfachsten und schönsten Ausdruck findet, während die lateinischen Fassungen den inneren Konflikt des Alexius nur unzureichend zum Ausdruck bringen. Erst der altfranzösische Dichter konnte diesen aus der blassen Schilderung der lateinischen Vorlage herausarbeiten und anschaulich werden lassen (28/1).

3. Vorbemerkung zu Erich Auerbachs literarisch-hermeneutischen Termini: Stiltrennung (Dreistillehre) und Stilmischung

Der Stil eröffnet nicht nur in der schönen Literatur, sondern auch in den anderen sprachlichen Äußerungen wie der Historiographie oder der politischen Rede eine diesem entsprechende Wirklichkeit. Auerbachs Werk (1946) ist in Verwendung der genannten methodisch leitenden hermeneutischen Termini unter vielschichtigen und bedeutenden Blickpunkten verfasst. Das Werk „Mimesis“ ist damit nicht bloß als eine chronologisch einordnende abendländische Literaturgeschichte zu verstehen, sondern als eine Geschichte des Stilwandels und damit des Wirklichkeitsverständnisses.

In seinem Werk zur Redekunst „*De Oratore*“ hat Cicero seine stilistisch-rhetorische Konzeption der „Dreistillehre“ dargelegt(29). Nach dieser Lehre entspricht je ein bestimmter Stil der in diesem Stil dargestellten Wirklichkeit. Dies sind zunächst der *sermo gravis* bzw. *sublimis* (der erhabene Stil) und der *sermo remissus* bzw. *humilis* (der niedere Stil). Erich Auerbach hat in *sermo humilis* die beiden Stile des klassischen Lateins dargestellt(30). Nach Cicero steht zwischen diesen beiden Stilen der „mittlere“ Stil. Dieses stilistische System, das der klassischen Rhetorik zugrunde liegt, hat Auerbach als „*Stiltrennung*“ bezeichnet.

Die stilistische Konzeption hingegen der Verschmelzung der *sublimitas* und der *humilitas* lässt sich nicht zuletzt auf die Erzählung der Evangelien von der Inkarnation und der passio Christi zurückführen (31).

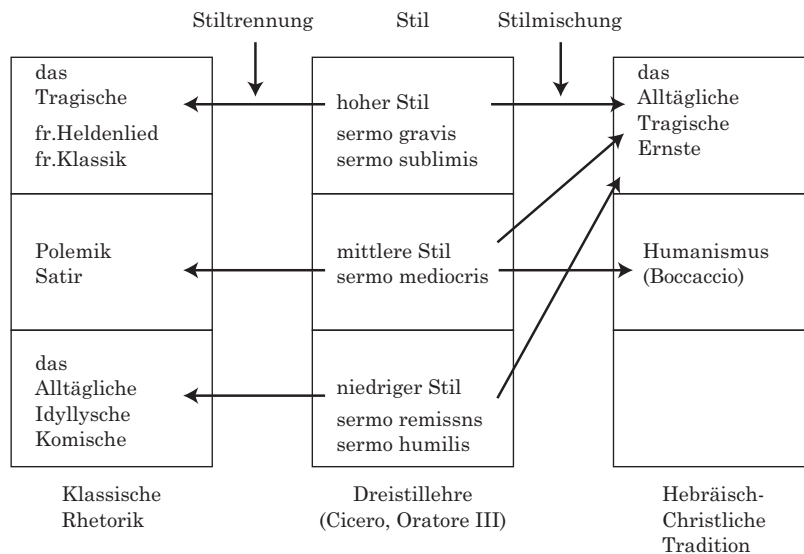
Auerbach konzentriert sich aber vielmehr auf die stilistische Kontinuität der alttestamentlichen Genesis mit der neutestamentlichen literarischen Darstellung als der dogmatisch legitimierten Kontinuität der beiden Weltanschauungen. Auerbach zufolge handelt es sich beim Realismus um diejenige literarische Form, die in der Verbindung des Alltäglichen mit dem Tragischen und Ernsten im niederen, einfachem Stil besteht, eine literarische Darstellungsweise, die sich auch im sog. „verweltlichten“ Realismus des 15. Jahrhunderts, etwa bei François Villon findet. Der verweltlichte Realismus des 15. Jahrhundert wiederum spielt in der Perspektive eine wichtige Rolle für die Herausbildung des modernen Realismus.

Es ist dies, wie wir in diesem Beitrag darlegen wollen, Auerbachs eigentliche Leistung, die historische und inhaltliche Verbindung zwischen der *Stilmischung* und dem modernen Realismus aufgezeigt zu haben und, wie wir meinen, sein herausragender Beitrag zur abendländischen Literaturgeschichte.

“In der modernen Literatur kann jede Person, gleich welchen Charakters und welcher sozialen Stellung, jedes Ereignis, ob sagenhaft, hochpolitisch oder beschränkt häuslich, durch die nachahmende Kunst ernsthaft, problematisch und tragisch gefasst werden, und wird es zumeist. Das aber ist in der Antike ganz ausgeschlossen. Es gibt zwar in der Hirten- und Liebespoesie einige Zwischenformen, aber im Ganzen gilt die Stiltrennungregel, [...] alles gemein Realistische, alles Alltägliche darf nur komisch, ohne problematische Vertiefung vorgeführt werden. Das setzt aber dem Realismus enge Grenzen, und wenn man das Wort Realismus etwas schärfer fasst, so muss man sagen: jedes literarische ernst nehmen der alltäglichen Berufe und Stände – Kaufleute, Handwerker, Bauern, Sklaven – der alltäglichen Schauplätze – Haus, Werkstatt, Laden, Feld – der alltäglichen Lebensgewohnheiten – Ehe, Kinder, Arbeit, Ernährung – kurzum des Volkes und seines Lebens fiel fort. Damit hängt dann auch zusammen, dass in der antiken Realistik die den jeweils dargestellten Verhältnissen zugrunde liegenden gesellschaftlichen Kräfte nicht deutlich gemacht werden; ...”(32).

Erich Auerbach hat anhand des Beispiels eines „Weihnachtsspiel[s] aus dem Ende des 12. Jahrhunderts“ literarisch-hermeneutisch die Verbindung des alltäglichen Lebens mit dem Erhabenen im „einfachen“ bzw. „niederen Stil“(sermo remissus oder humilis) betrachtet (33).

Zur Explikation des Übergangs vom antiken Realismus zum neuen Realismus muss aber der Prozess der inzwischen vollzogenen „Verweltlichung“ beachtet werden. In diesem Zusammenhang spielt der Begriff der Kreatürlichkeit oder des „kreatürlichen“ Realismus, eine besondere Rolle.



4. Vom christlichen Realismus zum „kreatürlichen“ Realismus: Die Kategorie der „Kreatürlichkeit“ als Kategorie der Vorgeschichte des modernen Realismus’ (34)

Die spätestens seit der literarischen Blüte des Hochmittelalters von der Stilmischung geprägte Belletristik der Romania hat sich bis in die Zeit des Spätfeudalismus auch unter dem Einfluss jener Stiltradition vom ausschließlich christlich geprägten Realismus zu befreien begonnen. Indem er in der literarischen Darstellung in das „kreatürliche“ Bild das „Bild vom wirklich lebenden Menschen“ eingeschlossen hat, ist der kreatürliche Realismus der religiösen Darstellung entwachsen(35) und konnte sich in der Schilderung des alltäglichen Lebens von den christlichen, heilsgeschichtlichen und dogmatischen Vorgaben befreien. Auerbach hat, *Johan Huizinga* („*Der Herbst des Mittelalters*“ 1924) folgend, gezeigt, wie durch die soziale Wirklichkeit im Spätmittelalter, durch die Tragik und die praktische Not des alltäglichen Lebens die literarische Darstellung „kreatürlich“ geprägt wurde. Entsprechend hat Auerbach die „Kreatürlichkeit“ der literarischen Darstellung im Werk „*Quinze Joyes de Mariage*“, dessen Verfasser unbekannt ist, kommentiert. Demnach stellt dieses *opusculum* „ein sehr bedeutendes Dokument in der Vorgeschichte des modernen Realismus“ dar(36). Dieses *opusculum* ist somit von den vorangegangenen „ganz unrealistischen, lediglich lehrhaften Exemplarsammlungen“ wie die „*Sieben weisen Meister*“ oder die „*Disciplina Clericalis*“ zu unterscheiden. Diese Entwicklung

vom Christlich-Dogmatischen zum Kreatürlichen findet bei *Francois Villon* (1432-ca.1464) einen Höhepunkt. Bei ihm ist der kreatürliche Realismus, so Auerbach, „Selbstzweck“ geworden und findet seine Fortsetzung im 16. Jahrhundert.

Diese im Spätmittelalter aufgekommene Tendenz zur Verweltlichung hat sich bis zur Renaissance weiterentwickelt. Es sind Dante und Boccaccio, die wir, aufgrund ihrer bedeutenden Stellung in der mittelalterlichen Literaturgeschichte, bezüglich dieses Prozesses noch näher betrachten müssen. In Italien sind die Bedingungen für die Wiedergeburt des mittleren Stils in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts klar erfüllt, nämlich durch „ein neues, weniger ständisches, stärker persönliches und realistisches Gepräge“ (37). Der mittlere Stil entspricht dabei nach Auerbach dem Geist des in Italien geborenen Humanismus.

In der Geschichte des Gegensatzes von Stiltrennung und Stilmischung nimmt *Dante Alighieri* (1265-1321) eine bemerkenswerte Stellung ein. Bei ihm ist die Stilmischung so ausgeprägt, dass sie einem regelrechten *Stilbruch* nahe kommt. Dantes literarisches Werk richtet erstmals den Blick auf die allgemeinen und vielfältigen Dimensionen der menschlichen Wirklichkeit. Dantes wortreiche Berufungen auf das vergil'sche Vorbild, die Anrufungen der Musen, Apolls, Gottes usw. – und vor allem der Ton jeder einzelnen Zeile des Werks zeugen von höchstem Anspruch (38). Dantes dichterliche Welt zeigt sich „zum ersten Mal seit der Antike [...] frei und allseitig, ohne ständische Beschränkung, ohne Einengung des Gesichtsfeldes, in einer Anschauung, die sich unbehindert überallhin wendet, [in] einem Geiste, der alle Erscheinungen lebendig ordnet, und einer Sprache, die sowohl der Sinnlichkeit der Erscheinungen wie ihrem vielfältig geordneten Ineinandergreifen Genüge tut“ (39). Dantes dichterische Intention scheint dabei der Würde des hohen tragischen Stils gegenüberzustehen. Bekannt ist Dante vor allem durch seine *Commedia*, aber auch für sein sprachanalytisches Werk (*De eloquentia vulgari*, 1303-1305). Bei Boccaccio (1313-1375), der sich die dichterliche Welt Dantes zu eigen gemacht hatte, ist das literarische Werk „zum ersten Mal seit der Antike“ wieder von Sinnlichkeit, sexueller Freizügigkeit und Derbheit geprägt. Es ist dieser Realismus der „Renaissance“, der ein starkes Gegengewicht bildet „gegen die stiltrennenden Kräfte, die aus der humanistischen Nachahmung der Antike erwachsen“ (40).

Damit haben wir nach der Darstellung des Werkes Auerbachs und des Homer-Genesis-Gegensatzes ueber den christlich geprägten Realismus den von der christlichen Prägung befreiten „kreatürlichen Realismus“ als „Selbstzweck“ (F. Villon) erreicht (41).

5. Beweggründe und Probleme der Stilmischung

Im vorangehenden Paragraphen (III. 3) ist über die geschichtlichen Hintergründe gesprochen und die praktische Funktion der Stilmischung herausgestellt worden. Hier möchten wir nun, Auerbach folgend, die historischen und die praktischen Motive der Stilmischung aufzeigen. Im Kapitel II des Werkes hat Auerbach im Zusammenhang der Petrus-Verleugnung der Evangelien die Gruende der Stilmischung kurz, aber wesentlich dargestellt (42). Auerbach hat dabei aus den Evangelien, der Apostelgeschichte und den Briefen des Paulus sowohl den existentiellen als auch den gesellschaftlich-geschichtlichen Anlass für das Aufkommen der Stilmischung herausgearbeitet. Ersten findet seinen Grund in „tiefer Bewegung“ des Herzens (Verleugnung des Petrus), letzter beruht aus dem „Sichentfalten geschichtlicher Kräfte“

(Apostelgeschichte).

- (a) Die *„Tiefen Bewegung“ des Individuums*; Bei den Erzählungen, in denen Auerbach die Stilmischung vorgefunden hat, handelt es sich in erster Linie um Schilderungen einer inneren Erschütterung einer der handelnden Personen wie etwa des Petrus, der im Vor- und Nachgang der Verleugnung einen „gewaltigen Pendelausschlag“ (Adolf von Harnack, zitiert nach Auerbach) erfährt. Genau hier ist die Verbindung des Alltäglichen mit dem Tragischen und Ernsten zu finden, die in der klassisch-antiken literarischen Welt noch undenkbar war. Wenn wir diesen Vorgang von einem moralischen oder religiösen Standpunkt aus bewertet mögen, handelt es sich dennoch um ein zutiefst persönliches Erleben der betreffenden Person. Die Stilmischung lässt uns an ihrer existenzielle Erfahrung teilhaben, an ihrer *conversio*, wie sie etwa bei Augustinus genannt wird.
- (b) Das *„Sichentfalten geschichtlicher Kräfte“* (43); Neben der obenerwähnten persönlich-existentialen Dimension, hat Auerbach die von der Stilmischung eröffnete andere, die gesellschaftliche Dimension anhand der Apostelgeschichte herausgestellt. Wenn die Gesellschaft eine solche große Veränderung wie eine politische oder religiöse Revolution erfährt, unterliegen die bis dahin gültig anerkannten Werte einer grundsätzlichen Neudefinition. Die von der Stilmischung beschriebene und literarisch neu erschaffene Wirklichkeit entspricht damit ihrer neu gewonnenen gesellschaftlichen Bedeutung und Dimension.

Diese aus der Heilsgeschichte geschöpfte gesellschaftsverändernde Kraft unterscheidet sich grundsätzlich vom sog. Historismus, der in der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts vor allem in Deutschland auf gesellschaftlicher Ebene anzutreffen war. Auerbach hat gezeigt, dass die literarische Welt Goethes und Schillers in ihren Werken nur wenig Niederschlag finden konnte(44). Auerbach hat neben dem Historismus auch den provinziellen und altmodischen Charakter der deutschen Literatur (J. Gotthelf, A. Stifter usw.) für die im Vergleich zu Frankreich in Deutschland in der literarischen Darstellung nur gering ausgeprägte Realistik verantwortlich gemacht (45).

***Exkurs zur „Figura“-Theorie Auerbachs und ihre Bezugnahme auf Dante** (46)

Laut seiner Bibliographie wurzelt Auerbachs bemerkenswerte Theorie der „Figura“ in seiner 1929 publizierten Schrift *„Dante als Dichter der irdischen Welt“* und wurde 1944 in seiner Arbeit *„Neue Dantestudien“* systematisiert. In *„Mimesis“* wird diese Theorie häufig erwähnt. Die Figura-Theorie ist im Gedanken vom *„Sichentfalten Geschichtlicher Kräfte“* begründet(47). In *„Mimesis“* heißt es wie folgt; „Die Figuradeutung <<stellt einen Zusammenhang zwischen zwei Geschehnissen oder Personen her, in dem eines von ihnen nicht nur sich selbst, sondern auch das andere dagegen das eine einschließt oder erfüllt. Beide Pole der Figur sind zeitlich getrennt, liegen aber beide, als wirkliche Vorgänge oder Gestalten, innerhalb der Zeit; sie sind beide in dem fließenden Strom enthalten, welcher das geschichtliche Leben ist, und nur das Verständnis, der intellectus spiritualis, ihres Zusammenhang ist ein geistiger Akt>>“(48). Diese figurale Deutung der Geschichte steht dem klassisch-rhetorischen Geschichtsverständnis gegenüber. Dies von der Rhetorik und ihrem Begriffen geprägte Welt- und Geschichtsverständnis – unhistorisch im modernen Sinne des Wortes – ist, ist *„statisch-apriorisch-moralistisch“* (49) aufgebaut und kennt daher nicht jene Kräfte, die in das Leben der Menschen eingreifen und so eine Verbindung des Alltäglichen mit dem Tragischen und Ersten herstellen.

Die figurale Deutung ist demgegenüber von der traditionellen, symbolischen bzw.

allegorischen Deutung zu unterscheiden; nämlich insofern, als dass „die figurale Struktur ihren beiden Polen, der Figur wie der Erfüllung, den konkreten, geschichtlichen Wirklichkeitscharakter belässt ungleich darin den symbolischen oder allegorischen Formen, so dass sich Figur und Erfüllung zwar gegenseitig <<bedeuten>>, das aber ihr Bedeutungsgehalt keineswegs ihre Wirklichkeit ausschließt; ein figürlich zu deutendes Ereignis bewahrt seinen wörtlichen, historischen Sinn, es wird nicht zum bloßen Zeichen, es bleibt Ereignis ...“ Es ist dies der Weg, den Tertullian, Hieronymus und Augustinus gegangen sind. D. h., gegen spiritualistisch-allegorische Strömungen wird „die grundsätzliche Aufrechterhaltung der geschichtlichen Wirklichkeitscharakters der Figuren“ verteidigt (50). Darum ist die himmlische als Vollendung der irdischen Wirklichkeit immer noch konkret und geschichtlich Auerbach hat diese figurale Struktur bei Dante entlehnt (51). Sie steht der abstrakten, die irdische Wirklichkeit verneinenden Deutung gegenüber, die oft in der Vergangenheit für die Interpretation biblischer Inhalte herangezogen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Anmerkungen;

- (1) Auerbach (1946), *Mimesis*, S. 153 f., 178, 218, 221.
- (2) Auerbach (1946), *Mimesis*, S. 218.
- (3) T. K.(2017), Kap. II.
- (4) Denn Auerbachs eigentliche Intention ist auf die Stillehre, genauer auf die Stilmischung gerichtet, deren Ursprung nicht bei Homer zu suchen ist.
- (5) vgl. dazu Art. Humanismus, in: TRE, Bd. 8.
- (6) Auerbach (1958), S. 22; T. K.(2017) S. 74.
- (7) Auerbach (1958), *LPSM*, S. 23, Kap. IV. Bei den anderen Romanisten ist die Konzeption dieser Einheitlichkeit im Hinblick auf die vom klassischen Latein herbeigeführte sprachliche Gemeinsamkeit der betreffenden europäischen Länder entwickelt worden. Daher gehört England –wenn auch unter der Bedingung, dass es gültig für England -das England vor der Reformationist-, wo die sprachlich-etymologische Entwicklung anders als in den kontinentalen Ländern verlaufen war, zu den Romanien. E. R. Curtius (1971), S. Jp. 42 f.
- (8) Statt des Begriffs „Humanismus“ können wir den Begriff der Menschlichkeit im Sinne des evangelischen Dogmatikers Karl Barth (1960) verwenden. Vgl. dazu T. Kakegawa (2013).
- (9) Kennzeichnend hierfür ist Auerbachs literarisch-hermeneutischer Terminus „Stilmischung“: Der Begriff „Stiltrennung“ steht dem wesentlich in seiner Konzeption der literarisch-humanistische Tradition gegenüber“. Diese Tradition ist von Curtius auf der Grundlage der mittelalterlichen „artes“-Konzeption begründet worden.
- (10) In seiner Rezension zu E. R. Curtius' Werk (1948) *ELLMA* hat Auerbach diesen Terminus verwendet. E. Auerbach(2018), S. 324 ff. Hier ist der Terminus „Humanismus“ in einem neutralen Sinn angewandt.
- (11) E. R. Curtius (1930), S. 104; H. Lausberg (1970); T.K. (2017).
- (12) E. R. Curtius, 1919, 1923, 1930.
- (13) Zur Curtiusschen Zusammenfassung der Geschichte des artes vgl. E. R. Curtius (1948) *ELLMA*, Kap. III; zur frühen Geschichte der artes vgl. H.-I. Marrou (1938).
- (14) E. R. Curtius (1948), *ELLMA*, Kap.VIII.Freilich haben die beiden Romanisten Curtius und Auerbach der von Abaelard begründeten scholastischen Schule nur wenig Beachtung geschenkt. In „*Mimesis*“ erwähnt Auerbach Abaelard mit keinem Wort.

- (15) In seinem schönen Buch hat der Mediaevist Hidehiko Kashiwagi (1934-) die geistige Atmosphäre des Gegensatzes der alten literarischen Tradition und des logisch-scholastisch geprägten neuen Geists knapp dargestellt.
- (16) Vgl. dazu E. R. Curtius (1948) ELLMA, Kap. II. Wie im vorangegangenen Heft, T.K. 2017, S. 80 ff. dieser Arbeit gezeigt, ist die scholastische Methode durchaus auch systematisch als Quelle des Humanismus anzuerkennen, wie dies etwa bei Étienne Gilson der Fall ist. Johannes Salesberiensis tritt hingegen, vor allem in seinem Werk „Metalogikon“, als typischer Vertreter des literarisch-humanistischen Konzepts hervor.
- (17) Vgl. dazu Art. Dreistillehre, in: HWRh, Bd. II; Der englische Altphilologe hat in seiner Schrift (1974) den Humanitas-Begriff in seiner Entwicklung von Cicero bis Quintilian dargestellt und vor dem Hintergrund zweier Aspekte beleuchtet: der gesellschaftlichen Kommunikation und dem der literarischen Äußerungen. In seinem Essay (1976, S. 335-353) hat der japanisch-französische Literaturhistoriker *Ryoichi Ikushima* (1904–1991), der bei uns als Übersetzer französischer Literatur, vor allem Stendahls, bekannt ist, gezeigt, wie sich der französische Realismus vom bis dahin gültigen Rahmen der literarischen Darstellung wie etwa in Tagebüchern, Bekenntnissen, Memoiren und Briefen befreit hat. Bei ihm fehlt aber dabei freilich eine nähere Betrachtung der vormodernen literarischen Darstellung.
- (18) In der jüdisch-christlichen Stiltradition spielt die Parataxe eine wesentlich größere Rolle (Auerbach 1946, *Mimesis*, S. 71 f., 77, 98, 103, 104, 107 f., 160, 171, 174 f., 205). Darauf werden wir weiter unten eingehen.
- (19) Ein genaueres Augenmerk wäre bei einer näheren Betrachtung auf die Transition von der jüdisch-christlichen Stiltradition zum modernen Realismus, vor allem in der französischen Literatur des 19. Jahrhunderts, zu richten. S.u. Auch ist dabei die literarische Rolle des Vulgärlateins noch genauer zu betrachten. S.u. Vgl. dazu E. Auerbach (1949, Jü2007). II.Kap 2.
- (20) Auerbach (1958), LPSM, S. 191 ff., 199 ff., 251, 253 f., 264 usw.
- (21) Auerbach (1958), LPSM, S. 238 f.
- (22) Auerbach (1946), *Mimesis*, S. 73.
- (23) Auerbach (1946), *Mimesis*, S. 34 f., 370, 515 ff.
- (24) Auerbach hat zu Bedenken gegeben, dass der christlich geprägte antik-mittelalterliche Realismus in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Frankreich – wenn auch es unter der anderen Voraussetzung – wiederbelebt wurde (*Mimesis*, S. 514 ff.).
- (25) Zum Vulgärlatein vgl E. Auerbach (1949, 2007), II. Kap. 6.
- (26) Auerbach (2007), S. 51-57.
- (27) Auerbach (1946), *Mimesis*, S. 88.
- (28) Auerbach (1946), *Mimesis*, S. 92.
- (28/1) Auerbach (1946), *Mimesis*, S. 114 f.
- (29) Vgl. dazu Kurt Spang (1994); Cicero(1993), *Orator*, v.19ff.
- (30) Auerbach (1946), *Mimesis*, S. 147.
- (31) Auerbach (1946), *Mimesis*, S. 34 f., 107 f., 147. In HWRh (seit 1992) lassen sich die Termini „Stilmischung“ und „Stiltrennung“ nicht finden.-- Sechs Jahre nach der Veröffentlichung von „*Mimesis*“ hat E. R. Curtius dieses Werk rezensiert (Curtius, 1952). Er bezeichnet es in dieser Rezension als ein „Lehrgebäude“ und relativiert die Auerbach'schen Thesen insofern, als „daß die antike Stiltrennungsregel weder so einheitlich noch so unbedingt ist, wie es nach

A[uerbach] scheinen möchte...“. Auerbach hat darauf in seinen als Antwort auf die verschiedenen Reaktionen zu „Mimesis“ verfassten „Epilegomena zu Mimesis“ folgendermaßen repliziert: „das Buch ist kein Lehrgebäude; es will Anschauung bieten und die sehr elastischen Gedanken oder Vorstellungen, die es zusammenhalten, können nicht in einzelnen isolierten Sätzen erfasst und widerlegt werden. (S. 469)“ Wir werden weiter unten auf diese Diskussion näher eingehen.

- (32) Auerbach (1946), *Mimesis*, S. 35.
- (33) Auerbach (1946), *Mimesis*, S. 141.
- (34) Auerbach (1946), *Mimesis*, S. 247.
- (35) Auerbach (1946), *Mimesis*, S. 236.
- (36) Auerbach (1946), *Mimesis*, S. 244 ff.
- (37) Auerbach (1946), *Mimesis*, S. 209.
- (38) Auerbach (1946), *Mimesis*, S. 178.
- (39) Auerbach (1946), *Mimesis*, S. 210.
- (40) Auerbach (1946), *Mimesis*, S. 249.
- (41) Auerbach (1946), *Mimesis*, S. 246.
- (42) Auerbach (1946), *Mimesis*, S. 47 f.
- (43) Auerbach (1946), *Mimesis*, S. 49.
- (44) Auerbach (1946), *Mimesis*, 411 f.
- (45) Auerbach (1946), *Mimesis*, S. 479.
- (46) Auerbach (1967, 2018), S. 55-90.
- (47) Auerbach (1946), *Mimesis*, S. 47.
- (48) Auerbach (1946), *Mimesis*, S. 75.
- (49) Auerbach (1946), *Mimesis*, S. 42.
- (50) Auerbach (1946), *Mimesis*, S. 187.
- (51) Auerbach (1946), *Mimesis*, S. 185, 186 f.

Literatur

- Erich Auerbach* (1946, 1994. 9. Aufl.), *Mimesis*. Dargestellte Wirklichkeit in der abendländischen Literatur, Bern/Heidelberg; JÜe(1967) v. *Hajime Shinoda* u. *Jiro Kawamura*.
- Ders.* (1949, JÜ 2007), *Introduction aux études de philologie romane*, Frankfurt a. M.
- Ders.* (1958), *Literatursprache und Publikum in der lateinischen Spätantike und im Mittelalter*, Bern (= LPSM)
- Ders.* (1967, 2018), *Gesammelte Aufsätze zur romanischen Philologie*, Tübingen
- Ders.* (2007), >>Romantik und Realismus<<, in: M. Treml/K. Barack (Hrsg. v., 2007), S. 426-438.
- Ders.* >>Ueber die ernste Nachahmung des Alltäglichen<<, in: M. Treml/K. Barack (Hrsg. v., 2007), S. 439-465.
- Ders.* (2007), >>Epilegomena zu Mimesis<<, in: M. Treml/K. Barack (Hrsg. v., 2007), S. 466-479.
- Ders.* (2014), *Kultur als Politik. Aufsätze aus dem Exil zur Geschichte und Zukunft Europas (1938-1947)*, hrsg. v. Christian Rivoletti, aus dem Türkischen von Christoph Neumann, Konstanz.
- Ders.* (2014), *Die Entstehung der Nationalsprachen im Europa des 16. Jahrhundert*, in : *ders.* (2014), S. 51-65.
- Ders.* (1942), *Realismus im Europa des 19. Jahrhunderts*, in: *ders.* (2014), S. 67-84.

- Karl Barth* (1956), *Die Menschlichkeit Gottes*, ThSt. 48, Zürich.
- Petra Boden* (2007), *Philologie als Wissenschaft. Korrespondenzen und Kontroversen zur Mimesis*, in: *M. Treml/K. Barack* (2007), S. 125-152.
- Matthias Bormuth* (2006), *Mimesis und der Christliche Gentleman*, Warmbronn.
- Konrad Burdach* (1926.2, 1976. JÜe), *Reformation-Renaissance-Humanismus*, Berlin/Leipzig; j. Ü. von *Kohkichi Sakaguchi*, Tokio.
- Walter Busch/Gerhart Pickerodt* (Hrsg., 1998), *Wahrnehmen Lesen Deuten. Erich Auerbachs Lektüre der Moderne*, Frankfurt a. M.
- Cicero* (1997), *Brutus, Orator*, LCL 342, London/Cambridge.
- Ernst Robert Curtius* (1932), *Deutscher Geist in Gefahr*, Stuttgart/Berlin.
- Ders.* (1946), *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*, Bern; JpUe. (1971). v. *Shinichi Minamiohji, Michio Kishimoto, Zenya Nakamura*.
- Ders.* (1952), *Die Lehre von den drei Stilen im Altertum und im Mittelalter*, in: *Romanische Forschungen* 64, S. 57-50.
- Ders.* (1950, 1963. 3), *Kritische Essays zur europäischen Literatur*, Bern.
- Ders.* (1970), *Friedrich Diez 1794-1876*, in ; *Bonner Gelehrte. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Sprachwissenschaften (Romanistik)*, S. 171-180.
- Richard Faber* (2007), *Humilitas sive sublimitas. Erich Auerbachs Literaturreligionssoziologie im Kontext modernen Marcionismus*, in: *M. Treml/K. Barack* (2007), S. 323-341.
- Hans Ulrich Gumprecht* (2002), *Vom Leben und Sterben der gerossen Romanisten*. Carl Vossler, Ernst Robert Curtius, Leo Spitzer, Erich Auerbach, Werner Krauss, München/Wien.
- Ders.* (2002), >>Pathos des irdischen Verlaufs<< Erich Auerbachs Alltag, in: *U. Gumbrecht* (2002), S. 152-174.
- Etienne Gilson* (1929, j. Ue. 1976), *Humanisme medieval et Renaissance*, in: *ders.* (1976), *Humanisme medieval et Renaissance*, j. Ue. v. Teruo Sato, Tokio, S. 19-68.
- Ders.* (1930), *Etude sur la role d la pensée medieval dans la formation du system cartesien*, Vrin
- Aubrey Gwynn* (1926, j. Ue. 1974) *Roman Education from Cicero to Quintilian*, OUP.
- Joseph Herman* (1968), *Le Latin vulgaire*, Collection Que Sais-Je? No. 1247; J. Ue. (1971, v. Takeshi Shinmura/Kichinosuke Kunihara), Tokio.
- Tomiyasu Kakegawa* (2013), *Wolfgang Schadewaldt. "Der Gott von Delphi und die Humanitätsidee"* (1965) mit W. Schadewaldts Bibliographie und dem Kommentar von Tomiyasu Kakegawa; *Griechische Religionsgeschichte und Humanismus. Werke und Leistungen von Wolfgan Schadewaldt*, in: *Journal of Ibartaki Christian University*, Bd. 47, S. 17-56.
- Ders.* (2015), *Thomas Manns literarisch-essayistische Welt und Sigmund Freuds Psychoanalyse. Zur Aneignung des revolutionären Menschenbildes. Ein Versuch, der Thomas-Mann-Forschung ene literarische Richtung zu geben*, in: *Journal of Ibartaki Christian University*, Bd. 49, S. 37-79.
- Ders.* (2016), *Thomas Manns Kritik an Martin Luther. Propädeutische Betrachtung eines Versuches. Mit einem Exkurs über den Briefwechsael von Thomas Mann und Karl Barth*, in: *Journal of Ibaraki Christian University*, Bd. 50, S. 33-59.
- Hartwig Kalverkämpfer* (2009), *Art. Stillehre, Stilistik. Romanischer Sprachraum*, in: *HWRh*, Bd. 9, Sp. 29-52.
- Hidehiko Kashiwagi* (1976), *Der Frühling des Mittelalters*, Tokio.
- Heinrich Lausberg* (1970), *Ernst Robert Curtius. 1886-1960*, in: *Bonner Gelehrte. Beiträge der*

- Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Sprachwissenschaften (Romanistik), S. 214-235.
- Luiz Codstya Lima* (2007), Zwischen Realismus und Figuration: Auerbachs dezentrierter Realismus, in: M. Treml/K. Barack (2007), S. 255-267.
- Henri-Irénée Marrou* (1938), *Augustin et la fin de culture antique*, Paris
- Ders.* (1948, JÜe. 1984), *Histoire de L'Eduacatioin dans l'Antiquité*, Paris.
- Heike Mezer et ali.* (2009), Art. Stillehre, Stilistik, in: HWRh, Bd. 9, Sp. 1ff.
- Ernst Müller* (2007), Auerbachs Realismus, in: M. Treml/K. Barack (2007), S. 268-280.
- Gerhart Pickerodt* (1998), Schiller, Goethe und die Folgen. Erich Auerbachs Kritik der deutschen Literatur, in: W. Busch/G. Pickerodt (Hrsg., 1998), S. 249-263.
- Hans Rupprich* (1994, zweite, neubearbeitete Aufl.), *Die deutsche Literatur vom späten Mittelalter bis zum Barock. Erster Teil. Das ausgehende Mittelalter, Humanismus und Renaissance 1370-1520*, München.
- Wolfgang Schadewaldt* (1965), *Der Gott von Delphi und die Humanitätsidee*, opuscula aus wissenschaft und dichtung 23, Pfullingen.
- Kurt Spang* (1994), Art. Dreistillehre, in: HWRh, Bd 2, Sp. 921-972.
- Robert Stockhammer* (2007), Weltliteratur und Mittelalter: Auerbach und Ernst Robert Curtius, in: M. Treml/K. Barck (2007), S. 105-124.
- Jean-Yve Tadie* (1987, Jü 1993), *La critique litteraire au XXe siecle*, Paris.
- Martin Treml/Karlheinz Barck* (Hg., 2007), *Erich Auerbach. Geschichte und Aktualität eines europäischen Philologen*, Berlin.
- Karl Vossler* (1954), *Einführung ins Vulgärlatein*, hrsg. u. bearb. v. Helmut Schmeck, München.
- Leopold Waizbort* (2007), *Erich Auerbach im Kontext der Historismusdebatte*, in: *M. Treml/K. Barack* (2007), S. 281-296.

Inhaltsverzeichnis

Humanismus und die deutsche Romanistik

- I. Themenbestimmung
 1. Themenbestimmung und die deutsche Literaturgeschichte
 2. Deutschlandbild in „Mimesis“
 3. Deutschlandbild im „LPSM“
- II. Die Wiederkehr zu dem Humanismus als Ursprünglichen
 Thomas Mann-Werner Jaeger- Ernst Robert Curtius-Henri-Irennee Marrou- Etienne Henry Gilson
 (Journal of Ibaraki-Christian-University, Bd. 51, 2017, S.73-87)
- III. Vorbemerkung zu Erich Auerbachs Werk (1946)
 1. Philologische Verifikation des Terminus „ Humanismus “ bei Erich Auerbach: Erich Auerbachs Einstellung zum Humanismus als Problem des Begriffs und der Weltanschauungen
 Exkurs: Das Artes-Stil-Problem als Exkurs
 2. Sprachgeschichtliche Bemerkung: Vom klassischen Latein über das Vulgärlatein zu den jeweiligen Volks- und Landessprachen
 3. Vorbemerkung zu Erich Auerbachs literarisch-hermeneutischen Termini: Stiltrennung (Dreistillehre) und Stilmischung

4. Vom christlichen Realismus zum „kreatürlichen“ Realismus“ Die Kategorie der Kreatürlichkeit als Kategorie der Vorgeschichte des modernen Realismus
5. Beweggründe und Probleme der Stilmischung
Exkurs zur „Figura“-Theorie Auerbachs und ihre Bezugnahme auf Dante

フマニスムスとドイツ・ロマニスティーク (2)
E.アウエルバッハ1946年作品への予備的考察
リアリズム, 様式混合, 様式分化, 俗ラテン語等々

掛川 富康

III.1946年に発表されたドイツ・ロマニスト、E.Auerbachの作品 *Mimesis* は、第二次世界大戦の後からヨーロッパ・フマニスムスに関心を持つ多くの人 (H.-I. Marrou, Thomas Mann等々) の意識と重なる。続いて1958年、A.は、LPSMを発表し、前著の欠陥とも言うべき、*sermo humilis* の文献学的確認、600-1100年の文学史の欠如をそれぞれ補ったが、ロマニストとしての意識は、ドイツ文学の文学的未成熟という点に集約される、と思われる。拙論は、この問題へ視線を向けながら、上記二著そのものの解釈に必要な視点・用語を整理した。

1. u. Exkurs フマニスムスという用語は、伝統的なアルスarsを基礎においた修辞学との結びつきが強いので、A. はこの用語を避け、ars ではなく、文体 (Stil) を基礎にした文学史の解明を試みている、と解せられる。ars 中心の文学史分析は、もう一人のロマニスト、E. R. Curtius の作品 (ELLMA, 1947) の意図したものであり、C.は、この点からA.の1946年の著作に批判的書評を行った (1952)。2. 古典の世界における文学的現実描写は、様式分化が徹底されたため、日常的な世界は、文学の本来の対象とされなかったが、二世紀以来のラテン語の俗化過程 (俗ラテン語の進展) の中で、様式混合の原理と精神が、Gregor von Tours (538/539-593) などによって、成熟したリアリズムとして具体化・促進された。3. u.5. A.の文体論を基礎にした文学史分析は、ローマの思想家Ciceroの三文体論 (*sermo gravis*, [*sermo mediocris*], *sermo humilis*) が前提にされ、真の文学的リアリズムは、非日常的なもの・悲劇を、高尚な文体で描くことに集約され、日常的なもの、低俗なものは、文学的リアリズムの本来の課題ではないとされた (Stiltrennung 様式分化)。これとは対照的に、他の伝統であるヘブライ・キリスト教の文体意識には、日常的な現実の中に、真のリアリズムを、平易な文体でも描写するというリアリズム (Stilmischung, 様式混合) があることが指摘される。様式混合の根拠は、福音書におけるペトロによるイエス否認、および使徒行伝に描かれた救済史的な歴史理解、という二つの事象等々およびその文体に求められている。この様式混合によるリアリズムは、19世紀初頭のフランスにおける近代リアリズムの展開と実質的な連関があると指摘される。4. u. Exkurse しかし、近代の文学的リアリズムは、その前史として、様式分化に刻印された中世末期の文学の中に、これからの解放として脱宗教化された、「生物学的リアリズム」が、F.Villon (1432-ca.1464) などから胚胎したとされる。さらにイタリアでは14世紀前半に中庸体の誕生がその社会的前提から可能とされていたが、Dante (1265-1321) の文学の中には、文体史的に観て、さまざまな流れが合流し、そのフィグーラ (比喩形象) の思想は、様式混合のリアリズムが、歴史文学の中で具象化されたものと位置づけられている。この影響下にあるルネサンスとそのフマニスムスは、文体史的には、中庸の文体に対応するとされ、Danteの影響下にBoccaccio (1313-1375) のもとで、古典古代以来初めて、ヨーロッパ文学史上最初の散文によるリアリズム文学が誕生したとされる。